

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 4

Artikel: Das Opfer des Kaspar Freuler [Schluss]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

XXVI.

(Schluß)

Um den Palast in Näfels wurde Stille. Schatten einer kommenden Nacht spannten ihre weiten dunklen Flügel über seinen First, und die Fenster schielten erblendet.

Die Posten an der Landstraße waren auf Befehl der Oberstin abmarschiert, die blanken Geschütze vor der Hausfront zurückgezogen worden und die wallenden Fahnen welk von den steilen Masten gesunken.

Der Oberst hatte gegen diese Anordnungen keinen Widerspruch erhoben.

Am Tage riegelte er sich ein, verweigerte jeden Zutritt, häufig auch jede Nahrung. Nachts durchwanderde er im leisen Selbstgespräche ruhelos alle Stockwerke und Räume des Palastes und kehrte jeweils nach einem Rundgange in den Hausflur zurück, öffnete das Palasttor, hielt stundenlang, an den Torposten gelehnt, Wacht und schaute mit zurückgelegtem Haupte in die Dunkelheit hinaus, die kein Stern ihm erhellen wollte.

Es war Ende Juni geworden, als von Baden ein Reiter in Näfels eintraf, der einen Brief der Hofdamen an Freuler ablieferne und auf Antwort warte-

te. Antoinette von Boussac ersuchte den Obersten um ein Geleite, da ihr Urlaub und der Kurgebrauch der Dame Saïs von Chabannes sich dem Ende neige, der Tag der Abreise bevorstehe, jedoch nach Berichten aus Frankreich die Straßen sehr unsicher, außerdem Ueberfälle der Aufständischen auf Reisende etwas Alltägliches wären, wagten sie nicht ohne sichere Bedeckung zu reisen.

Frau Anna, die dem Boten entrissen, wer ihn gesandt, hörte gerade, wie ihr Gatte den Befehl er-

teilte, den Reitenden zu verpflegen, sein Pferd zu wechseln, damit er so schnell als möglich wieder abreiten könne, und dem Leutnant, der sich zur Führung des Geleites erboten, die Antwort gab, daß er selbst reiten werde.

Sie verstellte Freuler den Weg, und was sie an Gründen und Einwänden gegen seinen Entschluß zusammenraffnen konnte, brachte sie in einem fassungslosen Zustande vor.

Allein der Oberst blieb unerschütterlich.

Er befreite sich ruhig aus den Umschränkungen seiner Arme, schob kühl ihren Widerstand zur Seite und schritt die Treppe hinab. Im Palasthofe befahl er der Stallmannschaft, das beste Reitpferd zu zäumen und vorzuführen.

«Ich muß erst einmal wieder in den Sattel hinein», sagte er.

Er bezeichnete vier berittene Gardisten für das Geleite, traf die nötigen Anordnungen für die große Reise und entließ den Boten der Hofdamen mit dem Bericht, daß er am kommenden Tage spätestens um vier Uhr nachmittags mit vier Reitern in der Bäderstadt eintreffen werde.

Mit hohen Stiefeln angezett, stieg er am Spätnachmittage die Treppe herab, als Pater Quirin, der sich mit gekreuzten Armen tief vor ihm neigte, demütig bittend, ihm um eine kurze Unterredung ersuchte. Hinter ihm stand Frau Anna.

«Es ist zu spät, Hochwürden», sagte der Oberst und schritt vorüber.

Nach wenigen Augenblicken war das Unglück geschehen, das die Oberstin, wie sie sagte, vorausgesehen hatte. Freuler, seit langem des Reitens entwöhnt, war, als das feurige Tier, das mehrere Tage nicht bewegt worden war, in die Höhe geisterte,

über die Kruppe abgerutscht und hart auf das Pfaster des Hofes geschlagen.

Er lag unbeweglich. Wie nun die Mannschaften ihn aufzubehen wollten, richtete er sich ein wenig auf, wies sie barsch zurück und blieb solange liegen, bis er mit Aufbietung der letzten Kraft sich selbst erheben konnte.

Wie ein gebrochener schleppete er sich in sein Arbeitszimmer, verwahrte sich eigensinnig gegen jeden Zuspruch und ließ auch den Hausgeistlichen nicht vor.

«Gott hat gesprochen!» sagte Frau Anna, als der Pater unverrichteter Dinge zurückkehrte. Quirin sah sie mit streng gefalteter Stirn an und fragte verweisend zurück:

«Was hat Gott gesprochen?»

«Ein gerechtes Gericht!» erwiederte sie.

«Ueber wen?» entgegnete Quirin vieldeutig und ging mit raschen Schritten auf sein Zimmer.

Als der Rottmeister bei Tagesgrauen leise die Tür des Arbeitszimmers öffnete, bot sich ihm ein Bild wie in der Schicksalsstunde in Anderer. Das Haupt seines Herrn lag auf dem Schreibtisch, seine Arme hingen läßt herunter, ein schweres Röcheln drang aus dem aufliegenden Munde. Zogg legte den Oberkörper des Unglücklichen zurück und bettete dessen Haupt an die Wange des Lehnstuhls. Langsam schlug Freuler die trüben fiebenden Augen auf, schien sich zu besinnen und sagte, nachdem er lange den treuen alten Diener angesehen:

«Der Leutnant soll das Geleite führen!»

Vor dem Aufbruch, es war sieben Uhr in der Frühe, meldete sich von Perrot bei seinem Herrn, empfing einen Brief an den Hauptmann Kaspar Josef von Freuler. Er konnte die unregelmäßigen,



Schützen Sie Ihre Haut
durch
NIVEA-CREME

damit sie nicht rissig und spröde wird. Reiben Sie Ihre Haut nicht nur am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, sondern auch allabendlich vor dem Schlafengehen gründlich mit Nivea-Creme ein. Die Gewebe werden jugendlich straff, die Haut wird aktiv und gekräftigt; Wind und Wetter können ihr nicht mehr schaden.

Hersteller: Pilot A.-G., Basel



Der Unterschied gegenüber den Luxuscremes:

Nivea-Creme: Höchste Wirksamkeit, aber billiger!

Dosen Fr. 0.50-2.40 / Zinntub. Fr. 1.-, 1.50

Zur Körper-Massage NIVEA-ÖL, vor allem auch nach jedem Bade

spinnenbeinigen Schriftzüge der Briefaufschrift kaum entziffern, ergriff bewegt die welke Hand des Leutnants und küßte sie.

«Mit Eurem Leben, Leutnant von Perrot», lallte der Kranke mühsam, «steht Ihr mir für die Wohlfahrt der Hofdamen. So Gott will, treffen wir uns bald in Paris.» *

Am selben Nachmittage drang die Oberstin von neuem in das Arbeitszimmer des Gatten ein. Das Antlitz nach der Tür gerichtet, saß der Oberst mit großen gläsernen Augen, mit leicht geöffnetem Munde und lächelte.

«Zum letzten Male komme ich zu dir», sagte Frau Anna, «hörte mich an und suche mich zu verstehen!»

Der Oberst antwortete nicht.

«Glaubst du immer noch, daß die Königin von Frankreich nach Näfels kommen wird? Hoffst du noch, daß die abgereisten Hofdamen, die nun wissen, daß du wieder verheiratet bist, der Königin die Reise empfehlen werden? Besitzest du noch die Mittel, die Königin würdig empfangen zu können?»

Sie kniete nieder, faßte die eiskalten Hände des Kranken, streichelte sie, und als er, wehrlos, still hielt, rüttelte sie ihn an den Schultern.

Aber Freuler blieb unbewegt.

«Mache dich nicht über mich lustig, ich kämpfe um dein und mein Leben, niemals war mir ernster zumute als jetzt, gib mir eine Antwort! Kaspar, vom ersten Augenblick an, als ich dich sah, habe ich dich geliebt. Aber ich ertrug es nicht, daß du andere bevorzugtest. Löse dich doch endlich von dieser Königin los, die mit leeren Versprechungen dich hinhält, dich zur Geduld zwingt, die du nicht besitzest, zum Warten dich verdammt, bis du dich in Sehnsucht verzehrst. War und bin ich dir nichts? Freuler, du hängst dein Herz an ein Phantom. Begreife doch meinen Schmerz, meinen Zorn, meinen Haß.»

Sie barg das Haupt schluchzend an seiner Brust.

«Weil du nicht mir allein gehören wolltest, verschloß ich mich dir. Sage mir nur ein einziges gutes Wort! Schwörte mir, daß ich mich täusche, und ich will alles vergessen, alles gutmachen, alles für dich opfern!»

Aber Freuler rührte sich nicht.

Da sprang Frau Anna auf, faßte seinen Kopf in beide Hände, schaute ihm in die starren Augen und ließ erschreckt das heiße Haupt fahren. Sie lief, eine Gejagte, und prallte vor der Tür auf den Pater:

«Ich habe alles gesagt, was ich Euch gelobte, aber er hält mich zum Narren...»

Der Hausgeistliche öffnete das Zimmer, sah lange den Obersten an, trat auf ihn zu und hob die Hände auf der Stirn des Lächelnden, mit beiden Daumen die Lider der stillestehenden Augen in die Höhe, die langsam sich wieder senkten.

«Heute beginnt für Euch, Frau Oberstin, eine große Aufgabe. Ein Schwerkranker ruft um Hilfe. Er braucht Eure Liebe nicht mehr, nur noch unser christliches Mitleid.»

Da schlug die Oberstin die Hände vors Gesicht und rief: «Das kann ich nicht!»

Der Geistliche wendete sich von ihr ab, suchte den Rottmeister und bettete mit ihm den Unglücklichen in seinem kleinen Schlafzimmer.

Wocheinlang ernährten sie ihn zwangswise, da er jede Nahrungsaufnahme verweigerte; sie brachen seinen Mund auf und flößten dem Aermsten die Speise ein.

Frau Anna, die jeden Tag einmal das schmal gewordene Antlitz in die Türspalte gespeckt, verließ Ende Juli das Haus, um, wie sie sagte, zwei Wochen bei ihren Verwandten in Schwyz Erholung zu suchen.

Sie hat zu Lebzeiten des Obersten den Palast in Näfels nie mehr betreten.

Pater Quirin blieb, bis die ersten gelben Blätter durch die Straßen wirbelten.

Er hatte mit der Einwilligung Freulers den Rottmeister mit einer jungen Näfelerin in der Hausekapelle getraut, mit einem starken rotwangigen Weisen, das, zu jeder Hanfierung geschickt, von nun an mit Zogg zusammen den Obersten wartete.

Als der Kranke nach Monaten so weit war, daß er täglich eine Stunde aufstehen konnte, rüstete sich Quirin für seine Heimkehr.

Vor seiner Abreise nach Einsiedeln fragte ihn der Oberst:

«Werde ich wieder gesund?»

Und der Pater erwiderte:

«Kehrt, sobald Ihr es könnt, nach Paris zurück, nehmt Euren Dienst auf und Ihr werdet gesund.»

«Seid Ihr der festen Zuversicht, daß Ihre allerchristlichste Majestät niemals kommen wird?»

forschte der Verlassene.

«Niemals!» bestätigte der Pater bestimmt, und da der Kranke nach diesen Worten wie ein Erlöschen zurückfiel, fügte er hinzu:

«Wenn die Gnade nicht zu uns kommt, müssen wir ihr entgegengehen.» *

Fast die Hälfte der Gardisten begehrte ihre Entlassung, und Freuler, der seine Mittel übersah und nun zu rechnen anfing, gelegentlich sogar karg wurde, ließ sie ablohnen und ziehen.

Sechs der Verabschiedeten blieben jedoch in Näfels und heirateten Bauerntöchter und Handwerkerkinder.

Der Bergwald leuchtete noch eine reife Oktoberwoche in brandigem Feuer, rot, gelb und braun, ehe das Jahr dahinging und das Gewölke des Himmels stürmisch zusammenbrach. Monatelang peitschte ein ununterbrochener Regen die Talwände des Glarnerlandes. Von allen Hängen hüpften die sprudelnden Wasser herab, ließen die Linth anschwellen, bis sie weit über die Ufer trat und jeglichen Verkehr in dem Strafen Näfels, die von reißenden Bächen durchschnitten, verunmöglichte.

Die Wassernot, die sonst nur im Frühjahr den Glartern gefährlich wurde, war in einer Jahreszeit gekommen, die sonst das Land in den Bann des Winters legte. Ein See breitete sich aus. Auf den kahlen Ästen der wasserumspülten Bäume schrien die hungrigen Krähen:

«Spart! Spart!»

Von der Außenwelt abgeschnitten, feierte der Oberst das Weihnachtsfest in dem einfachen Speisesaal der Gardisten, keines Lächelns, keines Wortes fähig. Wie das eines Verschollenen dämmerte sein Leben dahin. Von draußen erfuhr man nichts, und niemand fragte mehr nach ihm, nichts drang aus dem Palaste hinaus.



Als der Strom der Ueberschwemmung, die lange währete, sich wieder verlaufen, saß der Wartende nun wieder an warmen Tagen in seinem Sessel des Palastflures und starre durch das geöffnete Tor in die Sonne.

Kinder kamen eines Nachmittags an die Türöffnung und riefen:

«Die Königin kommt!»

Freuler erhob sich und ging langsam Schrittes ans Tor, schaute, an den Pfosten gelehnt, die Straße hinunter: da kamen mit Lärminstrumenten aller Art und großem Geschrei zwei Dutzend Kinder an, Buben mit hölzernen Säbeln in der Hand, Mädchen mit bunten Papierdüten auf den Köpfen. In einem kleinen Wägelchen, das zwei Blondkäpfchen zogen, saß ein rothaariges, blauäugiges Mädchen, gekrönt mit einem Zackenreif aus Goldpapier. Mit beiden Händchen grüßte das Dirnlein nach allen Seiten, warf lachend kecke Kußhändchen und rief, kaum daß sie die Worte in dem roten Kindermäulchen bilden konnte:

«Ich bin die Königin von Frankreich!»

Vor der Palasttür stieg das kleine, reizende Persönchen aus, lief auf Freuler zu und reichte ihm die Kinderhand.

Anneli Schlittler hieß die kleine Königin; sie war das Töchterchen eines Nachbarn, der jahrelang dem Palastherrn ein finstres Gesicht gezeigt hatte. Die Mutter des Kindes fuhr in den Schwarm der Kleinen hinein, riß unsanft ihr Mädchen fort, Freuler aber nahm die zutrauliche Kleine aus dem Arm der Mutter heraus, lächelte gutmütig, streichelte das Kind zärtlich und küßte es.

Seitdem kam das Dirnlein häufiger an das Palasttor, und wenn es Freuler in seinem Sessel sitzen sah, kletterte es auf seine Knie; und wenn draußen auf der Straße ein Lärm entstand, eine Trommel rasselte oder Musik ertönte, Jungvolk oder Schützen vorbeimarschierten, dann zog die Kleine den alten Mann vom Stuhle und rief aufgeregt: «Die Königin kommt, die Königin kommt!»

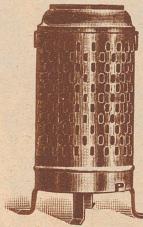
Freuler folgte mit wehmütigem und einfältigem Lächeln der Kleinen und stand am Tore, bis der Aufzug vorüber war. Aber auch wenn die kleine Nachbarin nicht bei ihm war, zog es ihn, da er der inneren Aufregung nicht Herr werden konnte, regelmäßig an das Tor, wenn der Marschtakt gleichmäßiger Schritte an sein Ohr drang.

Die Körperkraft des Obersten hob sich in der Folgezeit zum letztenmal, allein sein Geist blieb gefangen und erhellte sich nur wie eine Kammer, in die aus dem bewölkten Himmel von Zeit zu Zeit ein Lichtstrahl fällt.

Trotz Bitten und Abmahnungen des Rottmeisters setzte er sich wieder in den Sattel, und es gelang ihm allmählich, kleine Ausritte zu machen, die er von Woche zu Woche ausdehnte. Immer wieder führte ihn sein Weg ins Seetal hinaus, so daß sein Pferd keinerlei Führung bedurfte und den Herrn sicher am Abend nach Hause brachte. Er saß im Sattel, gebeugt und nachdenklich, wie einer, der nichts von der Außenwelt wahrnimmt, ohne zu wissen, durch welchen Dorf er ritt. So muß er fast täglich die Berg- und Talstrecke dem Zürichsee zu, achtete auf keinen Baum, hörte keinen Vogelruf und erwiderte keinen Gruß, den die Vorüberkommenden dem seltsamen Reiter boten. Mit abgewandtem Haupte ließ er Pferde, Wagen und Fußgänger passieren. Nur auf jeder Anhöhe, auf der aus Gewohnheit sein Röck anhielt, schaute er, die Straße voraus, in die Ferne...

(Fortsetzung Seite 114)

PETROL-GAS-HEIZÖFEN



ohne Dach, ohne Geruch, mit Sicherheitsgehäuse, größte Heizkraft bei kleinstem Petrolverbrauch, bequem transportabel. Prima Referenzen von langjährigen Besitzern. Verlangen Sie Prospekt gratis und franko.

Huber & Furrer, Sulz-Winterthur
(Station Alikon)

HABANA-EXTRA

Mild

Extra Fein



Preis
Fr 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWIL%

THERMOGENE



gut auf die Haut gelegt
bekämpft in wunderbarer Weise

HUSTEN - LUFTREHRENKATARRHE RHEUMATISMUS - NERVEN- SCHMERZEN

Thermogène hat seit 1896 Weltruf, denn es ist ein reines, leichtes und immer wirksames Mittel und seine Anwendung hindert niemanden, seiner gewohnten Beschäftigung nachzugehen.

Die Schachtel: Fr. 1.25
Generalvertreter: Ets R. BARBEROT, S.A.
Genève.



LOUIS WEISS SKI-FABRIK - ZUG

TELEPHON NR. 4.26
Postcheck-Konto VII 2215

SPEZIALITÄT:
Erstklassige Hickory- und Eschen-Ski
Flache, abgerundete u. gekehlt Formen in allen Preislagen.

Verlangen Sie in allen Sportgeschäften WEISS-SKI, wo nicht erhältlich, wenden Sie sich an die Fabrik

NERVI

20 Min. von Genua-Hauptbahnhof (Piazza Principe)

NERVI SAVOY-HOTEL

das altbekannte Familienhaus * Frau C. BEELER
im Sommer: Badhotel RÖBII, Seewen am Lowerersee

NERVI - MIRAMARE STRAND HOTEL

dicht am Meere — Appartement mit Bad — Alle Zimmer mit

fließ. Wasser — Große Terrasse und Garten — Mäßige Preise

Schweizer Haus, Schönste Lage Capri. Fließendes Wasser, Zentralheizung. Pension ab Lin. 35.— Bitte auf Namen „Vittoria und Germania“ achten.

Bezaubernde Lage am Fuße des Aetna — 160 Meter über dem Meere — Berühmte Schwefelquelle, radioaktiv, heilt Haut-, Stoffwechsel, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. Mildestes Winterklima. Hotels und Bäder ganzjährig geöffnet. Reduzierte Preise. Anfragen Kurkommission Acireale (Sizilien)

SONNE * MEER * BLUMEN

19 Hotels und Pensionen / 60 Villen und möblierte Appartements / Große Gemeindeparks

Fremdenzirkel — Auskünfte durch: Azienda Autonoma di Cura (Kurkommission)

Heiraten Sie nicht,

wenn Sie ein Schwächling sind, nervös, kränklich mit nachlässiger Haltung, energielos, pessimistisch und ohne Ausdauer, wenn Sie ohne Ehregefühl oder Erfahrung sind, denn dann wird Ihre Ehe nicht sein, dann wird Ihre Frau nicht stolz auf Sie sein können.

Bevor Sie heiraten, müssen Sie durch Ihre körperliche und geistige Kraft bezeugen, daß Sie ein vollwertiger Mann sind. Sie müssen mutig sein, lebhaft und fröhlich, tatkräftig, gesund und stark. Dies ist das Fundament auf dem das Glück und Wohl Ihrer Familie und der heranwachsenden Kinder beruht.

Wie Sie diese Eigenschaften erlangen können, erklärt Ihnen Strongfortis interessantes, reich illustriertes



kostenfreies Buch „LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“

Sie erfahren, wie Sie durch die erweckten Kräfte der Natur Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden, die Folgen ungünstiger Fehler und Verstöße gegen die Natur überwinden können, wie Sie vollkommene Gesundheit, imponierende männliche Kraft, eine wohlproportionierte, elastische Gestalt, Gewandtheit und Ausdauer erlangen können durch

Strongfortismus

die berühmte individuelle Methode.

Strongfort, V. D. S., das ideale männliche Vollkommenheit

Verlangen Sie heute noch — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr kostenfreies Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Bestellscheins oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghörrende Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

STRONGFORT-INSTITUT BERLIN-WILMERSDORF, Dpt. 513

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dpt. 513

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich ein Exemplar Ihres Buches: „LEBENS-ENERGIE“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit X bezeichnet.

...Nervosität ... Korpulenz ... Größere Kraft

...Katarrh ... Rheumatismus ... Willenskraft

...Verstopfung ... Schlechte Gewohnheiten ... Seelische Hemmungen

...Magerkeit ... Sexuelle Schwäche

Name: _____

Beruf: _____ Alter: _____

Ort und Straße: _____



VELOXSAN

Muskel- und nervenstärkendes Liniment gegen Rheumatismus, Hexenschuß, Verstauchung, Hüft- und Rückenwund, steifen Hals. — Unentbehrlich für Sportsleute. — Zu beziehen durch die Apotheken. Preis Fr. 2.50. Hersteller: Askulap-Apotheke Glarus

ST-BLAISE-Neuchâtel

Töchterpensionat „LA CHATELAINIE“

gegründet 1880, lehrt gründlich französisch und andere moderne Sprachen. Sprach- und Handelsdiplom. Beste Lehrkräfte. Koch- und Zuschneide-Kurs. Alle Sparten. Illustrierte Prospekte und Referenzen durch die Direktion Herr und Frau Professor Jobin.

Da traf eines Tages, es war Ende März 1649, ein windverwehter Gesang sein Ohr, und als er die Höhe von Reichenberg erklimmen hatte, rückte ihm ein großer Trupp Soldaten in französischen Uniformen entgegen, die Landstraße hinauf. Er hob den Kopf, reckte sich auf und hielt den Trupp an. Es waren heimmarschierende Glarner, keine Gardisten.

«Seid ihr entlassen?» rief er, und sie antworteten durcheinander:

«Der Krieg ist aus.»
«Seit wann?»
«Seit Oktober im letzten Jahre.»
«Woher kommt ihr?»
«Aus Bayern.»
«Wo habt ihr zuletzt gelegen?»
«Bei Nördlingen.»
«Wer hat euch geführt?»
«Marschall Turenne.»
«Habt ihr gesiegt?»

Ein großes Gelächter antwortete auf diese Frage. «Wir haben mit den Schweden die Kaiserlichen bis nach Böhmen gejagt...»

«Was habt ihr in all der Zeit gemacht?»

«Das geht keinen Tüpfel etwas an,» schrien sie. Da wendete Freuler das Pferd, steuerte heim und entrann im Trab dem Spott der Übermitigten.

Als er in Nüfels ankam, sah er ein Gefährt vor dem Palaste stehen, und Zogg, der mit großer Mühe den steifen Körper des Obersten aus dem Sattel hob, meldete ihm, daß im Festsaal vier Offiziere seiner harren.

Der Rottmeister hatte den Wartenden Wein aufgestellt, und als der Oberst mit unsicheren Schritten eintrat, erhoben sich die Gäste und musterten den durch Krankheit Veränderten. Es waren die Oberst Rahn und Lochmann, beide Zürcher, der Oberst Estavayer und der Hauptmann Malodin, zwei Welschschweizer.

Nachdem Freuler mit Umständlichkeit am Kopfe der Tafel Platz genommen hatte, ergriff Lochmann, ein unzugänglicher und schwerhöriger Mann, den vor Jahren ein Hufschlag im Gesicht getroffen, Nase und Kiefer erschreckend entstellt hatte, mit rauher Stimme das Wort, fast widerwillig sprechend:

«Oberst Freuler, wir kommen im Auftrag der Tagsatzung. Seit einem halben Jahre ist Friede. Die Franzosen haben versprochen, nach dem Waffenstillstand zu zahlen. Lange genug haben wir gewartet. Jetzt ist unsere Geduld erschöpft. Die Tagsatzung hat beschlossen, wenn die französische Regierung keine Zahlung leisten sollte, die gesamte Schweizergarde aufzulösen und alle Schweizer, Offiziere und Mannschaften, aus dem französischen Dienste zurückzurufen.»

Lochmann, dessen Stimme immer dröhrender den Saal erfüllte, zählte alle Verpflichtungen der Franzosen auf, die Millionensummen, die Zinsen, nannte zehn rückständige Ausrüstungen, die schlechte Verpflegung, redete sich in lodernden Zorn hinein, als er die Behandlung der Verwundeten, den entlassenen Gardisten schilderte und schloß:

«Ihr selbst, Freuler, habt allen Grund, über Dank zu klagen, unter allen Offizieren habt Ihr die größten Forderungen.»

Er schwieg, um Atem zu schöpfen. In der eingetretenen Stille sagte der vornehme Hauptmann von Malodin, der sich sehr zurückhielt:

«Es ist unmöglich, in Frankreich weiter zu dienen, in diesem Elend und bei diesem beständigen Bettel.»

Oberst Estavayer ergänzte in gebrochenem Deutsch:

«Die Tagsatzung hat uns beauftragt, nach Frankreich zu gehen, um dort ihre Forderungen und Bedingungen vorzubringen. Ihr aber, Herr Oberst, seid zum Sprecher der Gesandtschaft ernannt worden, da Ihr die Dinge in Frankreich am besten kennt und das größte Ansehen habt.»

Da nun Freuler, der keinen Laut von sich gab, mit starren Augen den Obersten Lochmann wie gebannt in das vergröberte Gesicht sah, polterte dieser:

«Also! Reiten wir? Je eher, desto besser, diese Woche noch!»

Und als Freuler immer noch schwieg, schwoll Lochmanns derbes Gesicht:

«Habt Ihr die Sprache verloren? Was ist los mit Euch?»

«Ich reise nicht!» erwiderte Freuler einfach und bestimmt.

«Soso», erstaunte Lochmann und wiederholte diese Worte in allen Tonarten, «soso! Ihr reitet nicht? Wollt Ihr oder könnt Ihr nicht? Seid Ihr etwa krank oder gar dienstunfähig?»

Und Freuler antwortete ruhig:

«Ich vermag es nicht, den ehrenvollen Auftrag der Tagsatzung anzunehmen. Ich stehe noch im Dienste Frankreichs.»

«Herr Oberst von Freuler», mischte sich der hochgewachsene Oberst Rahn in höflichem Tone ein, «Ihr habt dem Zuger Hauptmann Beat von Zurlauben seinerzeit Euer Wort gegeben, die Ansprüche der Eidgenossenschaft in Frankreich zu vertreten, falls ein Auftrag der hohen Tagsatzung Euch rufen sollte.»

«Gilt Euer Wort nichts?» rief Oberst Lochmann herausfordernd.

«Ich habe Ihrer allerchristlichsten Majestät den Treueid geleistet. Ich werde ihn halten.»

Und damit erhob er sich.

«Ich möchte jetzt wissen, Oberst Freuler, ob Ihr ein Schweizer oder ein Franzose seid?» fragte Lochmann, «werdet Ihr auch Eurem Eide treu bleiben, wenn Frankreich seine mit den Staatssiegeln beschwerte Kapitulationsverträge bricht?»

«Ich werde meinen Treueid wahren bis zum Tode», entgegnete Freuler, als spräche er ein Geblüte aus.

«Dann haben wir hier nichts mehr zu suchen», sagte Lochmann, dem die Augen aus dem massiven Schädel quollen, «wundert Euch aber nicht, wenn sich das ganze Land gegen Euch kehrt!»

Oberst Rahn und die Welschschweizer Offiziere verneigten sich, Lochmann stampfte grußlos hinaus.

Als der Rottmeister den Wagenschlag der Abfahrenden geschlossen und die Pferde angezogen hatten, rief der zornmütige Zürcher, der alle Halutung verloren hatte, laut zurück:

«Setzt Eurem ehrenwerten Herrn ein Narrenkäpplein auf, oder bringt ihm in einen Greisen-spiß, sonst versorgen wir ihn noch im Spinnhaus.»

*

Freuler spürte von nun an eine trostlose Verlassenheit, wie ein Geächteter.

Er verließ nicht mehr den Palast. Er ritt im Hofe des Palastes stundenlang im Kreise umher und schweifte mit den Gedanken um seine hohle Hoffnung.

Seine Unzugänglichkeit peinigte seine nächste Umgebung. Auch der Rottmeister wischte, wenn er eine Begegnung vermeiden konnte, dem Gestrengen aus, und seine junge Frau empfand vor ihm Furcht.

Die Erlösung aus diesem unerträglichen Zustand brachte erst das Osterfest 1651.

Hauptmann Kaspar Josef von Freuler, des Obersten ältester Sohn, warf sich, als die Kirchenglocken des ersten Feiertages ausgeläutet hatten, vor dem Palaste von einem nassen Gaule. Er brachte ein gesiegeltes Handschreiben der Königin Anna und eine schriftliche Ordre Mazarins. Da der Palast verschlossen war, weder die Wache noch ein einzelner Gardist sich zeigte, öffnete Kaspar Josef das Hoftor, ließ sein bis an den Zusammenbruch ermüdetes Pferd freilaufen und stürmte durch das rückwärtige Tor in den Palast.

«Vater, Vater...», rief er, aber nichts regte sich. Er riß die Türen aller Räume auf, brach in den Festsaal ein, verhielt Schritt und Atem. Auf den Stufen des Hausaltars, tief in sich zusammengesunken, kniete der Oberst.

«Vater...» und nach einer kleinen Pause wiederholte er leise: «Vater...»

Da riß es den Alten in die Höhe. Vor dem Sohne streckte sich ein hoher, fast bis auf die Knochen abgezehrter, armloser Rittersmann, den ein harter Stolz aufrecht erhieß. Der Alte ging wortlos auf den schönen schlanken jungen Helden zu, faßte ihn an beiden Oberarmen, um sich selbst Halt zu geben, sah ihm mit brennenden Augen auf die schöne Stirn und sagte mit zitternden Lippen nur ein einziges Wort. Es klang wie höchstes Lob und Bewunderung:

«Margarita!»

Dann beugte er sein Haupt auf die Schulter des in Jugendkraft Glühenden.

«Vater, die Königin ruft dich», sagte Kaspar Josef, um den Erschütterten aufzurichten.

«Ich wußte es», erwiderte Freuler, das Haupt erhobend, «als ich dich sah, kam es über mich wie ein Ruf aus der Höhe.»

Kaspar Joseph öffnete fliegend die Briefe.

Die Königin bat flehentlich den Obersten, das Leben des Dauphin zu schützen, da sie nicht wisse, wie lange ihr noch Gott die Kraft lasse, die Not, in der sie lebe, zu ertragen.

Mazarin faßte die Aufforderung an den Obersten, unverzüglich nach Paris zu kommen, in die Form eines letzten Appells an Freulers soldatisches Gewissen.

«Wir reiten sofort!» entschied der Oberst, und die Worte Kaspar Freulers unterbrach er: «Nicht reden, die Zeit ist zu teuer. Unterwegs sollst du mir berichten.»

Freuler ordnete, was zu ordnen war und brach am nächsten Morgen auf, mit letzter Kraft seiner Königin zu dienen.

Nur der Rottmeister Zogg blieb in Nüfels zurück.

Der Oberst hielt sich gut zu Pferd.

Jeden Abend fiel er in einen tiefen Schlaf, lag wie ein Toter. Jeden Morgen erwachte er gestärkter; ein Hungergefühl, das er kaum stillen konnte, wühlte in ihm. Seligkeit erfüllte sein Herz..

Kurz nachdem er die Schweizergrenze passiert hatte, brauste ihm schon das aufgeregte Land entgegen, von dem Kaspar Josef bis ins einzelste ihm berichtet hatte.

Der Aufruhr der Fronde war in Paris eingedrungen, hatte sich mit den Aufständischen der Hauptstadt vereinigt, und als Freuler nach zehn Tagen in die Stadt einritt, fand er die Kaserne der Schweizergarde von ungebärdigsten Landvolk umlagert, so daß er kaum einen Schritt vorwärts konnte. Beschimpft, verhöhnt, wie ein Spießrutenläufer, war er durch die Gassen geritten. Einen Weg zum Kaserne zu bahnen, gelang nicht mehr, da die Uebermacht der Aufständischen zu groß war. Mit Zinkengabeln, Schuppen, Dreschflegeln und Erdhaken bewaffnet, drohten sie den Reitern.

«Zum Palais Royal!» rief Freuler seinem Sohne zu und versuchte, sein Pferd in eine schnellere Gangart zu bringen.

Kaum aber hatten die Aufständischen Freulers Wort gehört, als sie mit wüstem Geschrei die Reiter umdrängten, an den Stiefeln packten und vom Pferde zu reißen versuchten.

«Drauf!» schrie Freuler und zog sein Schwert. Ehe er es aber gebrauchen konnte, war ihm ein Knecht, ein Kerl mit verwildertem Schwarzhhaar, zuvorgekommen. Mit einer breiten, langgestielten Sense weit ausholend, schlug er dem Obersten das Eisen in den Rücken.

Nach vier Tagen, als die Straßenrevolution niedergekämpft war, fuhr Kaspar Josef den schwerverwundeten Vater wieder zum Tore hinaus. Er hielt den Sterbenden auf der langen Fahrt zur Heimat im Arme und ließ auch den Toten an seiner Brust ruhen.

Die in Nüfels verheirateten Gardisten trugen den einfachen Sarg des Obersten zur letzten Ruhestätte. Hinter dem Toten schritt neben einem blutjungen Geistlichen nur sein aufrechter Sohn Kaspar Josef, der Hauptmann in der ersten Kompanie der königlichen Schweizergarde.

Er stand, nachdem die Erde sich über der Sehnsucht des Vaters geschlossen hatte, eine Stunde am Grabe seiner Mutter, dann warf er sich wieder in den Sattel...

Ende

Nachschrift.

Die Nachkommen Kaspars von Freuler, die sämtlich von seinem ältesten Sohne Kaspar Josef abstammen, errangen Ansehen bei fremden Höfen und Herren, in Frankreich, Spanien und Neapel. Zwei dienten der engeren Heimat, dem Stande Glarus, einer als Landammann, der andere als Bannerherr. Namhaft in der Eidgenossenschaft wurden Aloys Reding, der Held von Rotenturm, und General Franz Bachmann.

Auch ein Taschenspieler von europäischem Rufe ist aus dem Herrensitze in Nüfels hervorgegangen.

Der Palast, der im Laufe der Zeiten häufig unbewohnt blieb, da die Erben ihn nicht halten konnten, wurde von den völlig Verarmten Ende der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts für ein Spottgeld an die Gemeinde Nüfels verkauft, und das Geschlecht des berühmten Gardeobersten starb im Jahre 1848 gänzlich aus.